

Aschermittwoch 2025 Joel 2,12-18/ Mt 6,1-6.16-18

Liebe Mitchristen,

als ich heute Mittag zum Münster fuhr, um mit dem Team noch einmal letzte Absprachen für die Einführung unseres neuen Stadtdechanten abzusprechen, war es offensichtlich: Der Frühling lag in der Luft! Sämtliche Tische der Restauration auf dem Münsterplatz waren besetzt und die Menschen genossen es augenscheinlich, sich der wärmenden Sonne zuzukehren, das Gesicht in die warme Sonne zu halten – sich von überflüssigen Kleidungsstücken zu befreien und sich dem neu aufbrechenden Leben erwartungsfroh entgegenzustrecken. Ja! Der Frühling, der ja kalendarisch - meteorologisch erst am 21.März beginnt, wirft in diesen Tagen wohltuend seine Schatten voraus – oder – wir sollten vielleicht besser sagen – sein Licht voraus.

Wir sprechen ja umgangssprachlich gern davon, dass *besondere Ereignisse gern ihre Schatten vorauswerfen*, und beschreiben damit den Fakt, das Ereignisse, die noch in der Zukunft liegen, nicht selten schon hier und heute so einiges in Bewegung bringen und bewirken. Angesichts der Sehnsucht der Menschen nach dem Licht, der Freude an der Wärme, dachte ich mir: *So ist es auch heute am Aschermittwoch! Auch Ostern, das höchste Fest unseres Glaubens, auf das wir uns in den kommenden 40 Tagen ja vorbereiten wollen, wirft schon hier und heute sein Licht voraus.* Der Aschermittwoch, der uns ja zuerst einmal an unsere Vergänglichkeit erinnert, will - inmitten des Schattenreiches des Todes - in uns neu die Sehnsucht wecken nach dem Licht des Lebens, nach dem lebendigen Gott, der uns einlädt, wieder mehr Leben zu haben, und uns – einem lästigen Kleidungsstück gleich - zu befreien von all dem, was uns am Leben hindert, was es einengt oder krank macht an Leib oder Seele – eben Lebensenergie zu tanken.

Kehrt um, ändert euer Leben, wendet euch wieder neu dem Licht, dem Leben, der Liebe, dem lebendigen Gott zu. Haltet eure Seele wieder mehr Gott entgegen, in sein Licht, und realisiert, dass euer Leben und Sterben in ihm wunderbar gehalten und geborgen ist. Es geht in den kommenden Wochen nicht nur um gute und fromme Handlungen aus dem Glauben, sondern zuerst und vor allem um die Einübung einer

neuen Haltung zum Leben, zum Nächsten und zu mir selbst. Wir sind gefragt, Haltungsschäden, die nicht der Grundhaltung der Liebe entsprechen, zu überwinden. Der Weg dorthin ist besagte Umkehr, zu der wir heute aufgerufen werden. Ein nicht ganz einfacher Weg, weil der Gedanke, dass alles so bleibt wie es ist, uns nicht selten viel sympathischer ist, weil wir die Veränderung scheuen.

Umkehr beginnt immer mit der **Einkehr** in das eigene Selbst – mit unbequemen Fragen, die ich mir eingeladen bin, selbst zu stellen, und ehrlichen Antworten. Es ist wie beim verlorenen Sohn im Gleichnis vom barmherzigen Vater: Umkehr beginnt mit einem Perspektivwechsel: *Da ging er in sich! Und fragte sich: Auf welchen Wegen bin ich eigentlich unterwegs? – Wer oder was bestimmen meine Lebensrichtung – Was ist mir wichtig? Wer oder was steht an erster Stelle und diktiert mir meinen Alltag? Wofür nehme ich mir Zeit? Lebe ich – oder werde ich gelebt? Von den Erwartungen der anderen an mich? Erfülle ich brav die Rolle, die andere für mich ausgesucht haben, tue, was man heute im allgemeinen so tut, denkt und meint?*

Wo habe ich mich vielleicht zu sehr gebunden an Dinge, die meinem Leben nicht guttun? Die mich krank und unfrei machen, die mich verbiegen? Wovon lebe ich – wofür lebe ich? Keine angenehmen Fragen, aber nötige Fragen, damit aus der Einkehr langsam Abkehr wächst, und ich mich entschieden löse von dem, was mich krank macht. Dazu motiviert mich die Ahnung: Mein Lebenszug fährt nicht zwangsläufig in die falsche Richtung. Ich kann mich ändern! Ich kann mein Leben noch einmal selbst in die Hand nehmen. In mir liegt die Kraft, mich zu bessern, einen Kurswechsel vorzunehmen, wohin es – wie? - gehen soll. Die Fastenzeit kann eine Einladung sein, in Herz und Gedanke aufzuräumen, Einstellungen, Eindrücke zu sortieren, zurechtzurücken, meinen **eigenen** Vorstellungen, **den** mir wichtigen Menschen, ja auch **Gott** wieder **den** Stellenwert zuzugestehen, den sie eigentlich haben sollten. Wer wirklich einkehrt bei sich, der findet die Kraft, sich notwendigerweise **abzukehren** von dem, was seinem Leben schadet. In dieser Beziehung ist die Fastenzeit immer auch eine Schule der Freiheit, die mich lehrt, all das loszulassen, was meinem Leben nicht guttut. Ungute Gewohnheiten, die sich in meinem Lebenshaus unnötig breit gemacht haben, wieder vor die Tür zu setzen. *Netzwerke*

jedweder Art, die nicht tragen, sondern einengen, zu lösen. Fast 70 % der Bevölkerung halten ein Fasten von Genussmitteln oder anderen Konsumgütern für ratsam und sinnvoll. Diese Abkehr setzt dann neue Kapazitäten frei, schafft neuen Raum, sich all dem zuzuwenden, Zeit zu schenken und Aufmerksamkeit, was mir gut tut - was mein Leben fördert und reich macht und glücklich. Nach der Devise: weniger ist mehr! Wirkliche Einkehr in mein Inneres selbst schafft letztendlich auch immer eine Begegnung mit dem lebendigen Gott, der mir *zuinnerst* ist. Der Weg der Einkehr führt zur erneuten Hinkehr zu Gott, dessen unbedingte Liebe zu mir mich ermutigt und motiviert, wieder neu anzufangen. Dieses Grundvertrauen, dass Gott mich so annimmt, wie ich bin, setzt erst in mir die Kräfte frei, an mir zu arbeiten und in der Liebe zu wachsen. Das ist meine beglückende Erfahrung. **Gott liebt nicht nur mich, sondern auch meine arme und ohnmächtige Liebe.** Darum steht am Ende einer jeden Umkehr auch immer eine wohltuende Erfahrung von **Heimkehr**. Wirkliche Umkehr trägt immer auch die Möglichkeit in sich, aus so manchen Entfremdungen meines Lebens, wo ich mich verwundert selber frage: *das bin ich doch eigentlich gar nicht selbst* – wieder heim zu Gott, und zu mir selbst zu finden – damit ich in IHM mit mir versöhnt sein kann – und meinen Frieden finde.

Als Zeichen dafür, dass wir bereit sind, diesen Weg der Umkehr zu gehen, empfangen wir heute das Aschenkreuz. Ich nehme die Asche und zeichne mit ihr ein Kreuz auf unsere Stirn. Das heißt: mitten hinein in die Endlichkeit menschlichen Daseins hat Gott sich in Jesus Christus heilsam eingemischt. Er hat unsere Endlichkeit in Jesus mit uns geteilt, ist mit uns gestorben, ganz einer von uns. Mit der Asche als **Kreuz** kommt **Jesus** ins Spiel unserer Vergänglichkeit, und mit ihm das Leben, weil Gott Liebe ist, die Leben schenkt und erhält.

Ist die Asche einerseits Sinnbild unserer Vergänglichkeit, so symbolisiert das Kreuz auf unserer Stirn, dass wir alle durch Kreuz und Auferstehung Jesu Hoffnung haben dürfen, über den Tod hinaus. Die Asche ist ja gesegnet mit Weihwasser, das zutiefst ein Sinnbild für Leben ist, uns an unsere Taufe erinnert, in der wir zu einer neuen Schöpfung aus Gottes Geist geworden sind. Ja – in unserer Taufe wurde unser endliches Leben mit Heiligem Geist und dem Wasser des

Lebens durchtränkt, damit wir ewiges Leben haben. Die Asche, das Wasser, das Kreuz – alles drei gehört zusammen und spricht für sich. Im Aschenkreuz verbinden sich so unsere menschliche, endliche Wirklichkeit, mit der göttlichen Wirklichkeit, die unendliche Liebe und Leben verspricht. Wir sind eben nicht nur endlich Natur sondern auch unendlich geliebte Kre-atur. Dieses Zusammenfallen bewahrt uns am Ende davor, in eine tiefe Depression zu fallen - denn es erinnert daran, dass wir alle in uns die Fähigkeiten tragen, einander Momente, Begegnungen, Erfahrungen der Liebe zu schenken, die nicht vergänglich sind, sondern unvergessen bleiben, weil sie den Geist der Ewigkeit atmen.

So wollen wir das Aschenkreuz tragen: einerseits als demütiges Zeichen dafür, dass wir Christen Realisten sind, die die Augen vor der menschlichen Wirklichkeit nicht verschließen, und auch um die Begrenztheit ihrer Möglichkeiten wissen. Andererseits erinnert uns das Aschenkreuz zugleich an unsere einzigartige Berufung: nämlich eingeladen zu sein, – wie das Weihwasser die Asche – unsere endliche Welt in Worten und Taten immer wieder heilsam zu durchtränken mit dem Strom göttlicher Liebe, der das Angesicht unserer Kirche und darin der Welt verwandeln kann. Wir singen es: *wie der Regen dürres Land belebt, und zum Erblühen bringt.*

Bernd Kemmerling, Pfr.